

Sehr geehrte Damen und Herren,

so allmählich nähert sich der Moment, wo es den Magen zu den Häppchen drängt. Aber ich bitte Sie um Geduld und Nachsicht, denn ich habe selten die Gelegenheit, vor einer so großen und wohlgesonnenen Menge das Wort ergreifen zu dürfen.

Ein Erfolg, wie Prof. Frühwald ihn zeichnete, hat viele Mütter und Väter. Diesen möchte ich danken. Ebenso möchte ich einige Erläuterungen dahingehend geben, was meine Arbeit aus meiner Sicht mit Augsburg, Wissenschaft und interkulturellen Studien zu tun hat.

DANK

Wichtig sind zunächst sicherlich die richtigen Veranlagungen, und hier verdanke ich meiner etwa Mutter eine unbekümmerte Neugier, die Dingen und Problemen auf den Grund gehen will, und von meinem Vater die Hartnäckigkeit sich solange in etwas zu verbeißen, bis zufriedenstellende Lösungen in Sicht sind. Vielen Dank also dafür. Als nächstes möchte ich meinem Orden danken, der mich dorthin geschickt hat, wo meine Neugier die erforderlichen Instrumente erwerben konnte. So etwa dem ehemaligen Provinzial Jörg Dantscher und dem ehemaligen Ausbildungspräfekt Bernd Franke, die mich zum Theologiestudium in das pragmatische England schickten oder Michael Hainz, der mich zu Beginn meiner Illegalitätsarbeit mit dem Mannheimer Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen in Kontakt brachte.

Sodann braucht es immer Leute, denen man dumme Frage stellen kann und die sich nicht zu schade sind, auf solche Fragen einzugehen, obwohl sie genau wissen, dass eine beantwortete Frage sie mit zehn neuen belasten wird. Hier gilt mein Dank Schwester Cornelia Bührle und Norbert Cyrus, mit denen ich Stunden und Nächte über dem Thema Illegalität verbracht habe. Vor allem Norbert muss ausdrücklich hervorgehoben werden, denn ihm verdanke ich nicht nur meine besten Ideen, sondern er verpasste mir auch den entscheidenden Fußtritt dahingehend, mir mit meinem dritten Buch einen Doktorvater zu suchen - obwohl ich nach meinem verkorksten Magisterstudium dazu überhaupt keine Lust mehr hatte. Im Grunde müsste Norbert heute hier stehen und diesen Preis in Empfang nehmen, denn er mein eigentlicher Doktorvater - in jederlei Hinsicht.

Dies schmälert in keiner Weise den Mut meiner akademischen Doktorväter Rainer Münz und Hartmut Häußermann von der Humboldt-Universität Berlin sowie Ludger Pries von der Ruhr-Universität Bochum. Sie müssen sich das mal vorstellen: Sie sind chronisch überlastet und da kommt ein Schreiben mit dem Wortlaut: Ich habe hier ein fast fertiges Werk von 600 Seiten, ich bin nicht bereit mich den akademischen Spielregeln zu unterwerfen noch es nach Ihren Vorschlägen zu überarbeiten. Entweder nehmen Sies so, wie ich es habe oder eben nicht. Mich wundert heute noch, dass sie bereit waren, für eine solche Arbeit ihren Namen herzugeben: Zusätzlich bestand Eilbedarf, weil ich natürlich meine Erkenntnisse zu einem möglichst frühen Datum in die Zuwanderungsdebatte werfen wollte, solange sie eben noch aktuell sind. Und so mussten sich viele Arme und Beine verrenken, um das Promotionsverfahren in Einklang mit dem Publikationszeitplan zu bringen, was gelang: Der ganze Prozess dauerte von Antragstellung bis Aushändigung der Urkunde weniger als ein Jahr. Allen Vorgenannten, auch meinem Verleger, hierfür ein dickes "Vergelt's Gott". Schließlich braucht jeder Forscher ein Umfeld, welches ihn nicht nur erträgt, sondern auch trägt. Dies gilt in ganz besonderer Weise,

wenn man sich unter Zeitdruck mit einem sehr schwierigen und ziemlich deprimierendem Thema beschäftigen muss. Hier also mein letzter Dank an die Kollegen vom Jesuiten Flüchtlingsdienst und die Jesuiten- Ordensgemeinschaften in München und Berlin, wo ich in den letzten Jahren wohnte.

Weitere Dankesworte folgen später, zunächst einige Bemerkungen dahingehend, wo ich die Relevanz meiner Arbeit für Augsburg, Wissenschaft und Interkulturelle Studien sehe. Zunächst zu Augsburg.

AUGSBURG

"Was hat Augsburg mit 'Illegalen' zu tun?", werden sich viele fragen. Nun, vier Bemerkungen hierzu:

Zum ersten: Eines der Altenpflegenetzwerke, denen ich München begegnete, hatte seine Ursprünge in Bobingen bei Augsburg. Die Frau kam ursprünglich hierher, um einen Verwandten zu besuchen und zu pflegen und verdiente sich nebenher ein wenig Geld. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus verlor sie schnell ihre Stellung in der öffentlichen Verwaltung ihrer Heimatstadt und war als damals schon 50-Jährige 'schwer vermittelbar'. Sie beschloss, permanent in Deutschland in der Altenpflege zu arbeiten. Bei ihren Heimatbesuchen fragten Damen in ähnlichem Alter und ähnlicher Situation, ob sie denn nicht ihnen auch eine Pflegestelle vermitteln könne. Das tat sie dann und inzwischen sind in diesem Netzwerk 25 rüstige Seniorinnen zwischen 55 und 65 tätig, die sich durch Pflege deutscher Senioren Rücklagen für ihren eigenen Lebensabend im Herkunftsland zusammen sparen sowie Kindern und Enkeln ihre Ausbildung finanzieren.

Zweite Bemerkungen: Auf einer der üblichen Tagungen, wo Vertreter von Wissenschaft, Nichtregierungsorganisationen und Kirchen zusammen kamen um über Illegalität zu sprechen tat auch ich meine Sprüchlein, nur um in der Pause hinter meinem Rücken erregtes Reden einer kleinen, beisammenstehenden Gruppe zu vernehmen, unter anderem: "Wo das mit der Kirche hingekommen ist! Jetzt verteidigen und decken sie schon schlimmste Straftaten!". Als ich umblickte, handelte es sich um Behördenvertreter aus Augsburg. Eine Fußnote: Natürlich kann ich nicht vermeiden, dass ich bei meinen 'illegalen' Gesprächspartnern auch einmal zwielichtigen Gestalten auf den Leim gehe. Aber ich versichere jedem: Ich lege es nicht darauf an.

Dritte Bemerkung: Auf einer meiner nächtlichen Fahrten durch Leipzig 1996 rief mein illegaler ukrainischer Kronzeuge angesichts eines schicken und repräsentativen Neubaus: "Ach, schau, da habe ich drei Monate auf dem Rohbau gearbeitet und auch dort gewohnt." Es handelte sich um die Leipziger Niederlassung eines namhaften Augsburger Bauunternehmens wo Bogdan und seine Truppe für 3 DM die Stunde arbeiteten. Darauf angesprochen, meinten Firmenvertreter, man halte sich streng an die gesetzlichen Rahmenbedingungen und könne im übrigen nicht jeden Subunternehmer kontrollieren.

Vierte Bemerkung: Wie viele 'Illegale' es gibt, erschließt sich nicht leicht. Sicher aber gibt es mehr, als man annimmt. Manchmal wird es bei Unglücksfällen deutlich: Etwa 1992, als in Rotterdam, ein Flugzeug auf einen Wohnblock stürzte, oder im März dieses Jahres, als in Madrid Sprengsätze explodierten: Es gab in beiden Fällen mysteriös viele Menschen, die nicht

identifiziert werden konnten - es musste sich also um 'Illegale' handeln. Im Zuge der Ermittlungen kam man mit hunderten Angehörigen und Freunden in Kontakt, die zum Verwandten und Bekanntenkreis der Toten gehörten und die man in einer großzügigen Geste legalisierte. Aber vielleicht könnte man auch in Augsburg mal die Haupt-Erfolgsmethoden meiner Feldforschung einsetzen, und zwar die Kombination aus priesterlichem Schweigerecht, Trinkfestigkeit und Freiheit von zeitlichen Vorgaben. Würde ich unter Anwendung dieser drei Methoden jeden von Ihnen einzeln zu seinem Wissen über 'Illegale' in seiner persönlichen Umgebung befragen und Ihnen hinterher das zusammengefasste Ergebnis präsentieren, sie wären auch hinsichtlich der Augsburger Situation vermutlich überrascht. Es wäre sicher ein weiterer Beleg dafür, wie viel man weiß und wie schwer man sich trotzdem mit dem Thema tut. Ich komme zum nächsten Punkt:

WISSENSCHAFT

Auf dem Hintergrund meiner bisherigen akademischen Karriere hat mich das explizit "wissenschaftliche Lorbeerblatt" natürlich besonders gefreut. Einst sagte ich zu dem von mir sehr verehrten und respektierten Mitbruder Prof. Friedhelm Hengsbach: "Für mich ist Wissenschaft stets Mittel zum Zweck und nie Selbstzweck", woraufhin er mich nur leicht irritiert ansah und meinte, so habe er es noch nie gesehen. Und das sagt jemand, der *Attac*-Deutschland mit ins Leben gerufen hat.... Dass ich - folgend meiner Einleitung - kein Wissenschaftler im eigentlichen Sinne bin, ist dem Fachmann offensichtlich. Nehmen Sie etwa die Passage von Prof. Pries aus seinem Gutachten: Ein Besonderes an der Arbeit sei, dass der Autor "eine sozialwissenschaftliche theoretisch-empirische Arbeit vorlegt, ohne selbst ... in diesem ... Disziplinbereich ein Studium absolviert zu haben - diese Besonderheit scheint beim Lesen in verschiedener Hinsicht durch." Und auch Prof. Frühwald meinte in einem Brief sehr einfühlsam, dass meine "von Systematik nicht gerade strotzende Arbeit durchaus ein eigenes Wissenschaftsverständnis offenbart." Entsprechend schwer, denke ich, hat sich das Vergabekomitee an diesem Punkt angesichts der Mitbewerber um den diesjährigen Preis getan. Ich bin sicher, dass unter den eingereichten Arbeiten solche waren, die auf dem Hintergrund etablierter wissenschaftlich akademischer Standards den diesjährigen Wissenschaftspreis viel eher verdient hätten als die meinige. Und doch:

Kann man meine Art von verschränkter wissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Arbeit wirklich anders machen? Wenn Wissenschaft möglichst ohne zehn Transferschritte als Mittel zum Zweck eingesetzt wird, unsere Welt zu einem besseren Ort gestalten zu können, so hat dies nun einmal Einfluss auf die Auswahl der Lektüre und die Präsentation des Stoffs: Bezugspunkt für Argumentation und Begründung ist dann von vornherein eher die Erklärungskraft im Hinblick auf das zu untersuchende Phänomen als das Einpassen in den wissenschaftlichen Diskussionskontext. Bezugspunkt sind dann ebenso von vornherein Öffentlichkeit und Politik, die in der Regel (auch) keinen inneren Zugang zur akademischen Diskussionskultur haben. Ebenso zweifle ich, ob die Beschäftigung mit komplexen Problemfeldern nicht von vornherein Widersprüche und Spannungen beinhaltet. Oft höre ich von anderen Wissenschaftlern gerade aus dem Bereich der Migrationsforschung, wie schnell sie an die Grenzen ihrer jeweiligen Disziplin stoßen. Was meiner Ansicht nach unvermeidlich dazu führt, dass man auf Überpersönlich-Systematisches verzichten, und mit Spannungen und Widersprüchen zwischen komplementären Ansätzen leben lernen muss. Wie auch immer: Aus meinen Gesprächen weiß ich, dass die Preis-Zuerkennung für meine Arbeit auch Ermutigung für solche ist, die auch ein

"besonderes Wissenschaftsverständnis" haben. Ob dies Intention des Vergabekomitees war, weiß ich nicht. Mich jedenfalls freut dies sehr, denn eine deutlichere Verbindung zwischen Forschung und Problemen und einen deutlicheren Schuss Pragmatik würde *ich* mir im deutschen Wissenschaftsbetrieb sehr wünschen. Von der Praxis, dass Politik und Forschung durch Auftragsforschung einander geradezu Paradigmen und Praktiken wechselseitig bestärken und legitimieren, obwohl die Dinge sich weiter entwickeln, möchte ich erst gar nichts sagen.

INTERKULTURELLE STUDIEN

Schließlich: Inwieweit sehe ich in meiner Arbeit einen Beitrag zum Bereich "Interkulturelle Studien"? Versteht man Interkulturelle Studien als den Versuch, den jeweils anderen aus seinen je eigenen Voraussetzungen heraus zu verstehen bzw. Außenstehenden verständlich zu machen, so hat meine Arbeit in der Tat verschiedenste voneinander abgeschottete 'Welten' zum Gegenstand, die ich füreinander transparent zu machen suche, was zu tollen Einsichten führen kann. Ich erläutere dies anhand der "Welt der 'Illegalen'" und der "Welt der Deutschen".

Zunächst ist für 'Illegale' die Welt der Deutschen ein Buch mit sieben Siegeln. Dass Züge und Busse (meistens) nach Fahrplan fahren, dass es in Geschäften Selbstbedienung gibt, dass man von der Polizei nicht (oder nur selten) geschlagen wird, dass unsere Straßen so sicher sind, wie man es von zu Hause nicht kennen. 'Illegale' wundern sich auch, dass "die Deutschen", meistens der Arbeitgeber, einerseits auf "die Ausländer" oder "die 'Illegalen'" schimpfen, andererseits aber keine Probleme haben, sie selbst zu beschäftigen und meistens sogar ganz nett zu ihnen sind. 'Illegale' wundern sich auch, dass die Deutschen ihren Staat derart beschließen. Klar, sie machen es auch so mit ihrem Land. Aber ihr Land, etwa die Ukraine oder eine afrikanischen Republik, sind korrupte Systeme wo wirklich jeder zunächst einmal für sich selbst sorgen muss. 'Illegale', die verstehen, wie unser System tickt, nehmen die Ermutigung mit nach Hause, dass rechtsstaatliche Systeme möglich sind und setzen sich zu Hause anders für ihr Gemeinwesen ein, als vor ihrer Emigration. Umgekehrt lernen Deutsche, die mit 'Illegalen' zu tun haben und Deutschland durch deren Augen sehen, vieles im Land neu schätzen, was uns selbstverständlich ist. Und verstehen dann ebenso wenig wie die 'Illegalen', warum bei uns so viel, so oft und so laut gejammert und so wenig getan wird.

Auch den Deutschen ist die "Welt der 'Illegalen'" ein Buch mit sieben Siegeln. Ich glaube, es war ein Grieche, der sagte: "Was man nicht kennt, erregt Angst und Furcht". Das gilt umso mehr von Welten, die durch sprachliche, rechtliche und soziale Barrieren nach außen abgeschottet und für den Normalbürger unzugänglich sind. Das betrifft Ghettos ebenso wie das Rotlichtmilieu, aber eben die Welt der 'Illegalen'. Diese Abschottung trägt auch dazu bei, dass selbst jene, die 'Illegale' etwa beim Bau, als Putzfrau oder Pflegerin beschäftigen, die diese Menschen als sehr nett erleben, glauben, es handele sich hier um exotische Einzelfälle, während die Regel eben jene Kriminelle sind, vor denen das Innenministerium uns periodisch warnt. Warum spielt aber Kriminalität, Organisiertes Verbrechen oder gar Terrorismus in der politischen Debatte so eine große Rolle? Dies hat viele Gründe, folgende seien genannt:

Es liegt etwa daran, dass die Innenpolitik sich vor allem auf die Kenntnisse von Grenzschutz, Polizei und Geheimdiensten stützt. Aber: Gerade diese Behörden haben vor allem mit Kriminellen zu tun. Aus der Tatsache aber, vornehmlich mit bösen Buben in Kontakt zu sein, unter denen *auch* 'Illegale' sind, zu schließen und öffentlich zu verbreiten, *alle* 'Illegalen' seien böse

Buben, ist ein Trugschluss: Schließlich verhält sich das Gros der 'Illegalen' ganz besonders gesetzestreu, um nur ja nicht aufzufallen, um nur ja nicht in die Gefahr einer Verhaftung zu kommen, um nur ja nicht ausgewiesen und abgeschoben zu werden! Das Teilwissen der Behörden liegt auch in der Einstellung verhafteter 'Illegaler' gegenüber ihren Vernehmungsbeamten: Warum sollten sie diesen gegenüber ehrlich sein? Deshalb sind viele Aussagen Stories, zum Teil gezielte Irreführungen oder Übertreibungen, um Behörden auf falsche Spuren zu führen oder weil man sich dadurch Vorteile oder Mitleid erhofft. Umso wichtiger ist es, neben Behördenwissen andere Sichtweisen miteinander in Beziehung zu bringen und die "Schnittmengen-Wahrheiten" zu bestimmen, was ich in meinen Publikationen stets versucht habe. Denn dann erkennt der Deutsche, dass Wanja und Igor, die sie kennen und schätzen, der Normalfall sind, und eben nicht die abstrakt-potenziellen Terroristen und Mafiosi der Innenminister.

Genau dies, dass nämlich die Deutschen ein besseres Verständnis bezüglich den 'Illegalen', ihren Motivationen und Situationen erhalten, war eine der größten Motivationen für 'Illegale' gewesen, mir überhaupt Zugang zu ihrer Welt zu gewähren. Der bereits zitierte Bogdan meinte einst: "Vielleicht trägt Deine Arbeit dazu bei, dass die deutsche Bevölkerung weniger Angst vor uns hat und sieht, dass wir Menschen mit ganz menschlichen Motivationen sind."

ABSCHLUSS UND AUSBLICK

Ich komme zum Schluss: Der Problemkomplex illegale Migration ist, wenn man ihn durchdenkt und analysiert, furchterweckend, wengleich nicht aus dem selben Grund, den uns Polizei und Minister einreden wollen: Sondern vielmehr deshalb, weil er ein Teilsegment der großen Herausforderungen unserer globalen Weltgesellschaft ist, in einer Reihe bzw. zusammenhängend mit den Problemen von Klimaveränderung, wachsender sozialer Polarisierung, grenzübergreifendem Verbrechen und dem Fehlen von *good governance*. Auch hier gilt: Das Problem wird nicht geringer, leichter erträglich oder gar gelöst, wenn man es tabuisierte, kriminalisiert oder sonstwie ignoriert, denn: Das Kennen eines Problems, gar eines Problemkomplexes, ist die Grundvoraussetzung dafür, dass man Angst verliert und angemessene Lösungen entwickeln kann. Dabei setzt ein gemeinsames Überlegen auch Kreativität vieler Menschen frei, die derzeit entweder brachliegt oder in falsche Kanäle gelenkt wird, etwa in High-Tech Grenzabschottung oder die Entwicklung biometrischer Ausweise, mit deren Hilfe trotz allem weder Terrorismus noch illegale Zuwanderung verhindert werden kann. Hier ist Deutschland, was Illegalität betrifft, hinter anderen Ländern noch sehr weit zurück. Dies zeigt sich ja auch darin, dass der Problemkomplex Illegalität von Anfang an aus dem Zuwanderungsgesetz ausgeklammert war.

Dass sich dies ändert, dafür werde ich mich weiterhin einsetzen. Dass ich dies ganz anders machen kann als noch vor einem Jahr, verdanke ich meinen Begleitern, meinen Doktorvätern, ganz besonders aber Ihnen, Familie Hartmann, der Jury und hier besonders ihrem Vorsitzenden Prof. Frühwald, dem Forum für Interkulturelles Leben und Lernen, Stadt und Universität Augsburg. Denn in der Tat: Ich sage eigentlich immer noch dieselben Dinge wie vor Promotion und Preisverleihung: Es interessieren sich aber inzwischen Personen und Institutionen dafür, die sich zuvor noch nicht dafür interessierten. Außerdem hören sie besser zu und widersprechen nicht sofort - das ist alles sehr nützlich und wohltuend und darüber freue ich mich sehr. Kurz und gut: Promotion und Preis haben mein Leben und meine Arbeit deutlich erleich-

tert - mit Ausnahmen natürlich, denn manchmal eröffnen sich auch ungeplante Nebenkriegsschauplätze: Eine Nachrichtenagentur lobte am Wochenende meine Arbeit dahingehend, ich hätte das Feld der illegalen Migration von der "kriminellen Erotik" befreit. Das war ein Schreibfehler, denn eigentlich war in der Bezugs-Pressemitteilung von "krimineller Exotik" die Rede, und ein Buch ohne "Sex and Crime" verkauft sich schlecht bzw. setzt viele Journalisten in eine Richtung auf Trab, in der ich nun wirklich nicht sonderlich kompetent bin.

Ich danke allen, die auch den heutigen Tag zu der runden Angelegenheit gemacht haben, der er ist: Bettina Jarasch, Peter Kolb, Klaus Prem, Thomas Hollweck, Frau Eitel, Frau Hank, Frau Muktus, den Schülern des Holbein Gymnasiums, die Musiker, um nur einige für viele zu nennen. Ich danke auch Ihnen für das Kommen und Zuhören. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch Sie ab sofort beim Thema Illegalität anders hinhören, wenn es Ihnen in Gesellschaft, Medien und Politik begegnet. Herzlichen Dank und uns allen noch einen schönen Abend.